# Die Abenteuer des braven Soldaten G.

Autor(en): **[s.n.] / Woodcock, Kevin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-598433

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Unmilitärisch, aber wahr:*

# Die Abenteuer des braven Soldaten G.

Heute kann ich das grosse Geheimnis lüften. Nicht wahr, Sie alle haben sich kürzlich so geborgen, so sicher gefühlt? Eben. Auf der andern Seite hätten Sie das Oberkommando der Warschauer-Pakt-Staaten sehen sollen! Ein derart aufgeregter, nervöser, gereizter Haufen! Und alles nur, weil ich ein paar Tage im *Militärdienst* war!

Wie es sich gehört, hatte ich mich im Lauf des Sommers am Anschlagbrett des Municipio, des Gemeindehauses also, über

*Von Giovanni*

meine militärischen Pflichten informiert: die vier zweitletzten Landsturmtage sind vom 22. bis 25.10. zu absolvieren.

Im Lauf des Septembers kam auch der Marschbefehl, den ich dann zum gegebenen Zeitpunkt («Billett ist am Vortage zu lösen!») gegen eine Gratisfahrkarte eintauschen konnte. Nein, die denken wirklich an alles.

So wollte ich dann am Freitagabend am Postschalter in Terrazzo unten mein Gratisbillett lösen. Das Fräulein am Schalter war verzweifelt. So etwas habe sie nun noch nie machen müssen. Sie rief den Posthalter selber. Auch er hatte keine Ahnung, wie man ein solches Militärbillett ausstellt. Die Tessiner gehen eben alle mit dem Privatauto in den Militärdienst. Wenn man einmal etwas gratis haben kann ...

Ich versuchte, die PTT-Leute zu trösten: «Sie können sich ja noch informieren. Ich komme einfach morgen wegen meines Billetts nochmals vorbei.» Da sagte der Posthalter nichts mehr, sondern zeigte nur auf das Einrückungsdatum: Samstag, den 20. 10.!

Ganz ohne Trost bin ich nach diesem Schock jedoch nicht geblieben. Der Mann an der Tankstelle meinte nur, sein Sohn habe letztes Mal das Entlassungsdatum für das Einrückungsdatum angeschaut. Und Alberto meinte spät abends noch bei einem Trostbecher, ich solle doch einfach eine Mischung aus einer Tasse starkem Kaffee und ein wenig Zahnpasta machen, dann hätte ich am folgenden Tag gut 39 Grad Fieber und müsse nicht einrücken. Leider verstand ich nicht recht, ob ich diese Zaubermischung trinken, in die Achselhöhle oder an die Fusssohle streichen sollte ...

Aber dieser Alberto hatte ohnehin gut reden. Er ist nicht nur viel jünger und viel stärker als ich, er ist auch vom Militärdienst befreit worden. Er spinnt nämlich. Das heisst, er ist so normal wie Sie und ich, aber ein befreundeter Psychiater hat ihm in einem ärztlichen Zeugnis schriftlich bestätigt, dass er spinnt und deshalb militärdienstuntauglich ist ...

Gut, meine Frau hat mich dann am Samstagmorgen nach Terrazzo hinunter an die Station des Regionalbus gebracht. Dort konnte man mir auch mein begehrtes Militärbillett ausstellen.

Mit dem Bus bin ich dann nach Lugano hinunter- und von dort auf der andern Seite mit dem Zug wieder nach Rivera hinaufgefahren; denn ich hatte mich ja im Verlauf des Vormittags vor der Kaserne auf dem Monte Ce..., aber das ist ja ein militärisches Geheimnis, also vor der Kaserne «irgendwo im Tessin» zu melden. Offensichtlich war an jenem Samstagmorgen auch der Lokomotivführer etwas verwirrt oder müde. An der Bahnstation Mezzovico raste der Bummel-, das heisst: der Regionalzug, einfach durch. Ich hoffte schon, er würde erst wieder in Luzern, Basel oder gar Hamburg anhalten! Leider bemerkte der Lokomotivführer seinen Irrtum und hielt den Zug zwischen Mezzovico und Rivera brüsk an. Am Kondukteur war es dann, von hinten nach vorn durch den Zug zu gehen und zu fragen, ob jemand hätte aussteigen wollen ...

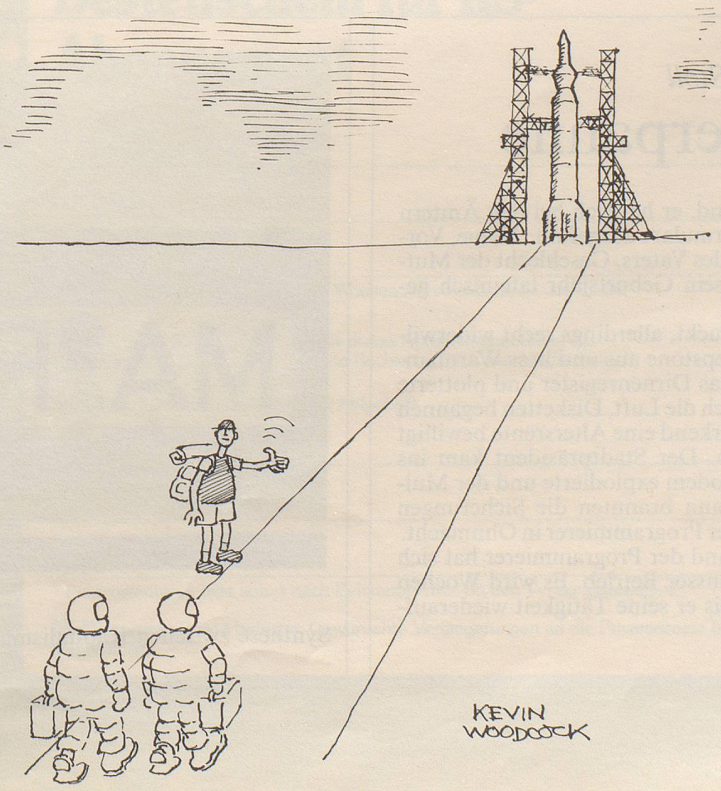
So habe ich mich dann halt bei meiner Truppe gemeldet. Eine Freude hatten die, als ich ankam! Die gaben mir sogleich ein gar seltsam farbiges Gewand und eine Gasmaske und – nein, Kosten haben die keine gescheut! Und Vorgesetzte hat man mir vor die Nase gesetzt! Dabei hätte einer genügt. Ich mache nämlich sofort immer alles, was man mir befiehlt. Im Dienst. Manchmal kann dies beinahe peinlich werden. Gerade dort zu Beginn des Dienstes, als man mir im Magazin die Gasmaske gegeben hatte. Da meinte der Magazinchef – nicht wahr, ausser mir sind im Militär alle irgendwie und irgendwo Chef –, ich solle mir draussen vom Primotenente X. Kopf und Gasmaske kontrollieren lassen. Also kontrollieren lassen, ob der Kopf zur Gasmaske passe. Oder umgekehrt. Draussen standen aber so viele Offiziere herum, und den Primotenente X. kannte ich ohnehin nicht persönlich.

Ich bin dann einfach einer Gruppe nachgezogen, die ihrerseits, alle mit einer Gasmaske um den Bauch, einem Offizier folgte.

Erst im Theorielokal dort auf dem Monte Ce..., aber das ist ja immer noch geheim, also erst im Theoriesaal merkte ich, dass ich wohl den Falschen nachmarschiert war. Nur Höhere sassen dort und lauschten einem noch Höheren. Ich getraute mich natürlich nicht mehr davonzuschleichen. Brav hörte und machte ich mit. Was? Das sage ich Ihnen selbstverständlich nicht. Das war wohl geheim, weder für meine noch für Ihre Ohren bestimmt. Übrigens habe ich nur die Hälfte verstanden. Und ohnehin nicht geglaubt.

Aber das Militärleben hatte wirklich auch seine heiteren Seiten. Immer wenn es etwas zu tragen oder eine Wache zu bestimmen gab, drückte sich einer, ein blonder bärtiger Jungsoldat. Bis einmal ein alter dicker Landsturmsoldat explodierte. Da war der junge Mann beinahe beleidigt. Ohne viel zu sagen, zog er einen ärztlichen Dispens aus der Tasche. Dort stand, ich habe es selber gelesen, dass dieser Soldat davon befreit sei, Lasten zu tragen und – an der kalten Luft zu stehen! Es gibt wohl nicht nur seltsame Psychiater, sondern auch Ärzte und militärische Vorgesetzte.

Immer haben wir in diesen sechs Militärdiensttagen selbstverständlich nicht nur nichts gemacht. Wir haben auch getrunken. Ja, zum Essen. Und auch sonst. Getrunken, was hätten wir sonst machen sollen? Den GC-Juventus-Match am Fernsehen angeschaut und dazu eins getrunken. Einige jassten viel. Und tranken dazu. Aber einmal sind wir auch schiessen gegangen!

Und dort beim Verschiessen der üblichen 24 Schuss habe ich wohl das erhebendste – fast hätte ich Kriegs- gesagt, also: Militärdiensterlebnis gehabt! Als wir gruppenweise am Boden lagen und auf die Kartonscheiben in der Kiesgrube pülverten, bekam auch der zuschauende Oberst plötzlich Lust – aufs Schiessen. Sie wissen hoffentlich, was ein Oberst ist? Genau, wie der «Under» – beim Jassen. Und ausgerechnet mit meinem Gewehr wollte er schiessen! Putzen musste *ich* es dann, also ich werde es nun in diesen Tagen. Item, als der grosse Herr Oberst dann schliesslich an meinem Platz hinter meinem Sturmgewehr lag und schiessen wollte, konnte er nicht. Er konnte das Gewehr nicht laden. Generös wie ich bin, habe ich es ihm gezeigt. Gedankt hat er mir zwar nicht, aber seine Schüsse hat er dann loslassen können, mein Oberst.

Das Sinnvollste an meinem ganzen Dienst habe ich am letzten Abend dann dort auf dem hintersten WC im dritten Stock der Kaserne auf dem Monte Ceneri (jetzt ist es mir doch noch herausgerutscht!) gelesen. Wohl ein Rekrut hatte es mit dem Taschenmesser in die blau gestrichene Wand gekritzelt: «Nur tote Menschen kennen die Sprache der Gewehre.»